

Impuls zum 30. März 2025 / 4. Fastensonntag

Der heutige Sonntag ist der Sonntag nach der Uhrumstellung. Die Nacht war eine Stunde kürzer als gewohnt. Und das bedeutet auch: Wir sind wieder in der sogenannten Sommerzeit angekommen. Sommer – davon sind wir am 30. März noch weit entfernt! Immerhin: Den Frühlingsbeginn haben wir schon geschafft und den Winter wahrscheinlich nun endgültig hinter uns gelassen. Gerade durch die Uhrumstellung merken wir: Die Tage werden wieder länger, es wird längst nicht mehr so früh dunkel, wie das noch vor einigen Wochen der Fall war. Die Talsohle der dunklen Jahreszeit scheint durchschritten. Das neue Leben, das mit seinem Licht in diese Welt einbricht, scheint ein Stück nähergekommen.

„Freue dich!“, so möchte man deshalb an diesem vierten Fastensonntag vielen Menschen zurufen. Freue dich, denn die helle und warme Jahreshälfte steht bevor! Freue dich, denn Frühjahr und Sommer sind nicht mehr weit!

Das „Freue dich!“ steht als Leitmotiv über diesem vierten Fastensonntag der österlichen Bußzeit. „Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung“. Dieser Vers aus dem 66. Kapitel des Prophetenbuchs Jesaja steht über diesem Sonntag. Mit dem lateinischen Namen wird dieser Sonntag deshalb auch „Laetare“ genannt. Er ist damit gewissermaßen das Pendant zum dritten Adventssonntag. Diesen nennt man „Gaudete“, was letztlich wiederum nichts anderes heißt als „Freut euch“. Die Freude ist sowohl der Adventszeit als auch der österlichen Bußzeit ins Stammbuch geschrieben. Wenngleich man zugeben muss, dass es im Advent leichter fällt, sich zu freuen. In der Fastenzeit, die immer wieder spröde und streng erscheint, ist die Freude manchmal etwas gedämpft. Und doch: Als Christinnen und Christen wissen wir, dass wir uns auch in der Fastenzeit auf etwas freuen. Ostern steht vor der Tür. Und damit verbunden die große Feier der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Obwohl wir wissen, dass wir erst durch Kreuz und Tod zur Auferstehung gelangen, sind wir doch gewiss, dass die Osterfreude bevorsteht.

In drei Wochen feiern wir Ostern. Der Sonntag Laetare lässt uns schon nach Ostern ausschauen. Wir dürfen uns schon ein bisschen freuen, weil die österliche Bußzeit schon beinahe geschafft ist. Ostern rückt immer näher. Die Paramente, die an diesem vierten Fastensonntag im Gottesdienst getragen werden, sind deshalb auch rosa. Diese Farbe entsteht, wenn man Violett mit Weiß mischt. Oder anders gesagt: Wenn man in das Violett der österlichen Bußzeit schon etwas von der Festfreude des Ostersonntags mischt. Die Uhrumstellung sagt uns: Wir haben schon auf eine neue Zeit umgestellt – auf die österliche Zeit! Eine Zeit, in der die Heiligkeit das Dunkel besiegt. Eine Zeit, die uns aufatmen lässt, die uns das Gute schenkt, das wir zum Leben brauchen. An diesem Sonntag dürfen wir uns wirklich freuen und diese Freude in unser Leben hineinnehmen. Ostern steht schon kurz bevor. Darauf dürfen wir schon an diesem Sonntag vertrauen.

Das Evangelium des vierten Fastensonntags ist Lukas 15, 1-3.11-32. Das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ oder besser vom „barmherzigen Vater“ hat eine breite Wirkungsgeschichte entfaltet. Es ist eines der wohl bekanntesten Gleichnisse, die Jesus erzählt. Meistens erfahren schon die Kleinsten von dieser Erzählung. Und das hat auch seinen Grund: Zum einen ist dieses Gleichnis so schön plastisch. Es ist verständlich, dass ein Bruder weggeht, mit dem Vater bricht und sich dann doch eines Besseren besinnt und zurückkommt. Eine Episode, die aus dem Alltag der Menschen gegriffen ist. Vielleicht hat Jesus selbst solche Situationen erlebt. Vielleicht ist er selbst einem solchen „verlorenen Sohn“ begegnet, der meinte, er könne sich mit seinem Reichtum die ganze Welt kaufen.

Und zum anderen erzählt dieser Text von einer menschlichen Grunderfahrung: Der Erfahrung von Verzeihung und Versöhnung und der Hoffnung darauf, dass es diese Versöhnung wirklich gibt. Denn auch wenn sich keiner genau so verhält wie der „verlorene Sohn“: Die Situation, in der jemand gewaltigen Bockmist gebaut hat und dann auf einen versöhnten Neuanfang hofft, kennen viele Menschen aus ihrem alltäglichen Leben nur zu gut. Und da wirkt dieses Gleichnis, das Jesus erzählt, doch Wunder. Denn hier ist die Rede von jemandem, der mit seiner Familie gebrochen hat und der dennoch wiederkommen darf. Der dennoch heimkommen darf und dort mit offenen Armen empfangen wird. Die Pointe des Gleichnisses ist doch die: Wo wir selbst vielleicht einen Vorwurf des Vaters erwarten würden, fällt kein einziges böses Wort. Die Freude über die Wiederkunft des Sohnes lässt allen Ärger und Zorn vergessen, den der Vater vielleicht zurecht auf seinen Sohn haben könnte.

Das Kapitel Lukas 15 legt eine Trilogie vor, die das Thema: „Verlieren und Wiederfinden“ behandelt. Während das Gleichnis vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme an diesem Sonntag nicht gelesen werden, konzentriert sich der heutige Text auf das dritte Beispiel: Einen Sohn, der verloren wird und dessen Wiederkunft mit großer Freude begangen wird. Das ist die Grundstruktur, die alle Gleichnisse in Lukas 15 durchzieht. Für Jesus ist das Verhalten des Vaters im Abschnitt über den verlorenen Sohn eine Blaupause für sein Gottesbild: So, wie sich der Vater dem verlorenen Sohn in Freude zuwendet und seine Wiederkunft erwartet, so schaut Gott nach den Sündern aus, um sie in großer Freude im Himmelreich zu begrüßen. Es braucht dabei keine Vergebungsbitte des Menschen, sondern Gott kommt den Menschen unaufgefordert und ungefragt entgegen. Gott nimmt jeden Menschen, der zu ihm kommt, in Freude auf. Dieser Gott, der wie ein Vater und wie eine Mutter ist, ist für jeden Menschen da.

Mit weiterhin allen guten Wünschen für die österliche Bußzeit,
auch im Namen des Seelsorgeteams!

Dieter Maier, Kooperator / Pfarrer